

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 56 (1949)

Heft: 6

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt

III.

Strick- und Wirkmaschinen

Nachdem wir in der letzten Ausgabe unserer Fachschrift eine Markt-Analyse der Kundenländer der Gruppen Spinnerei- und Zwirnereimaschinen, Webstühle und „andere Webereimaschinen“ gebracht haben, sei der Vollständigkeit halber auch noch festgestellt, welche Länder zu den guten Kunden der schweizerischen Strick- und Wirkmaschinen-Industrie und der Nähmaschinen-Industrie gehören.

Man weiß, daß die schweizerischen Strick- und Wirkmaschinen auf dem Weltmarkt ebenfalls einen hervorragend guten Ruf genießen. Das Ausfuhrergebnis ist im Vergleich zu den Spinnerei- und Zwirnereimaschinen und den Webereimaschinen allerdings etwas bescheidener. Immerhin weist auch dieser Zweig der Textilmaschinen-industrie gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung des Ausfuhrwertes von Fr. 18 069 814 auf Fr. 19 601 874, d. h. um rund Fr. 1 532 000 oder um 8,5% auf. Bei einer Ausfuhrmenge von 9068 q stellte sich der Mittelwert je q auf Fr. 2161 gegenüber Fr. 1977 im Vorjahr. Darin kommt die hochwertige Präzisionsarbeit dieser Maschinen entsprechend zur Geltung.

Der größte Teil der Ausfuhr wurde ebenfalls von den europäischen Industrieländern aufgenommen. An deren Spitze steht Großbritannien mit Ankäufen im Werte von Fr. 4 538 700, d. h. über 23% der Gesamtausfuhr. Es folgen dann:

Belgien/L'burg	mit Fr. 1 836 800	Dänemark	mit Fr. 660 000
Tschechoslow.	„ 1 629 000	Holland	„ 659 500
Frankreich	„ 1 593 400	Schweden	„ 352 700
Italien	„ 1 494 500	Norwegen	„ 283 600
Portugal	„ 860 000	Spanien	„ 246 300

Diese elf Länder haben im letzten Jahre Fr. 14 155 000 für den Ankauf von schweizerischen Strickerei- und Wirkereimaschinen ausgegeben und damit rund 72% der Ausfuhr übernommen.

Im Nahen Osten ist Ägypten mit dem Betrag von Fr. 533 000 und im Mittleren Osten Indien mit Fr. 388 000 zu erwähnen.

In Südamerika sind die besten Kundenländer Argentinien mit Fr. 962 000, Brasilien mit Fr. 960 000 und Uruguay mit dem Betrage von Fr. 540 000. In Nord-

Amerika sind die USA mit Fr. 774 000 und Mexiko mit Fr. 260 000 zu nennen. Mit den Ankäufen von Bolivien, Chile, Columbién und Peru hat der amerikanische Kontinent im letzten Jahre Fr. 3 750 000 für schweizerische Strick- und Wirkmaschinen ausgegeben und damit 19% der Jahresausfuhr übernommen.

Nähmaschinen

Die schweizerische Nähmaschinen-Industrie erreichte bei einer Ausfuhrmenge von 9834.90 q und einem Ausfuhrwert von Fr. 21 403 273 eine bescheidene Mehrausfuhr gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der ausgeföhrten Nähmaschinen ist von 61 773 im Jahre 1947 um 586 auf 61 187 zurückgegangen.

Auch diese Industrie hat den weitaus größten Teil der ausgeföhrten Maschinen in Europa abgesetzt, wobei Frankreich an der Spitze steht. Unser westlicher Nachbar hat im letzten Jahre 16 852 Nähmaschinen im Werte von Fr. 5 878 000 von uns bezogen. Belgien/Luxemburg erhielten zusammen 13 545 Maschinen im Werte von Fr. 4 860 000. Gute Kundenländer waren ferner:

Maschinen	Fr.	Maschinen	Fr.		
Holland	2863	948 000	Norwegen	1525	510 000
Dänemark	2748	906 000	Portugal	1052	343 000
Schweden	2214	734 000			

In Afrika ist das Kapland ein regelmäßiger Abnehmer und mit 2231 Maschinen im Werte von Fr. 1 015 000 ein guter Kunde. Erwähnt sei ferner Franz. Westafrika mit 511 Maschinen und Fr. 235 000.

In Südamerika steht Brasilien an erster Stelle. Mit 6086 Maschinen im Werte von Fr. 2 003 000 hat dieses Land beinahe 10% der ausgeföhrten Maschinen übernommen. An zweiter Stelle folgt wieder Argentinien mit 3444 Maschinen im Werte von Fr. 1 118 000. Weitere gute Kunden sind ferner Uruguay und Venezuela mit Fr. 534 000 bzw. Fr. 360 600.

In Nordamerika scheinen schweizerische Nähmaschinen auch einen guten Ruf zu haben, ansonst wohl die USA nicht 2030 Maschinen im Werte von 653 000 Franken eingeführt haben würden.

Schließlich seien der Vollständigkeit wegen auch noch Australien und Neuseeland erwähnt, welche im letzten Jahre 1450 Maschinen im Werte von 488 000 Franken eingeführt haben.

Aus aller Welt

Lebhafte Nachfrage nach Rayon in Großbritannien

Trotz der steigenden Produktion der britischen Rayon- und Stapelfaserindustrie gelingt es letzterer nicht den Bedarf im Inlande völlig zu decken. Aus diesem Grunde zeigte auch das Ende der Textilrationierung keine besondere Auswirkung in diesem Textilzweige. Alle garnproduzierenden Werke laufen auf höchsten Touren, nur eingeschränkt in ihrer Produktionskapazität durch den Mangel an genügenden Arbeitskräften und Rohmaterialien, und der Absatz geht derart flott und gesichert vor sich, daß diesbezüglich keine Anstrengungen vonnöten sind.

Daß die Nachfrage im Inlande die Lieferungsmöglichkeiten übertrifft und gelegentliche Mehrproduktion vom Inland ohne weiteres absorbiert wird, geht in erster Linie darauf zurück, daß die Regierung auf höchstmögliche Ausfuhr sowohl von Garn als von Stapelfaser in Rohzustand besteht. Die auswärtige Nachfrage auf Rayongarn und Stapelfaser ist dauernd lebhaft, und vorläufig sieht die britische Industrie keine Wahrschein-

lichkeit, daß sie irgendwie nachlassen könnte. Insbesondere was Stapelfaser anbelangt ist der Bedarf von USA sehr groß, und die dortigen Spinnereien zeigen ein wachsendes Interesse für „spun-dyed staple“, die Viskosestapelfaser, die während des chemischen Verarbeitungsvorganges gefärbt wird. Diese besondere Art von Stapelfaser hat sich als hervorragend licht- und waschfest erwiesen, und findet daher die spezielle Gunst der Verarbeiter und Verbraucher. „Spun-dyed staple“ wird bereits in einer ganzen Reihe der gangbarsten Farben geliefert.

Abgesehen von der Beschränkung im heimischen Rayon- und Stapelfasermarkt, die auf die Ausfuhr zurückgeht, erleiden die diese Fasern verarbeitenden Industrien im Lande eine wesentliche Einengung dadurch, daß ein beachtlicher Anteil des Viskosegarnes der Fabrikation von Autoreifen und anderen technischen Zwecken reserviert ist. Es wird jedoch angenommen, daß die Viskosestapelfaser

faserindustrie in den nächsten Monaten in der Lage sein wird, ihre Produktion so zu erhöhen, daß sie den einheimischen Bedarf aller Zweige völlig decken wird. Vorerst müssen ziemliche Mengen von Stapelfaser vom Kontinent eingeführt werden, um die Lücken zu füllen, die durch den forcierteren Export entstehen, ein Zustand, der, so nimmt man an, in der zweiten Jahreshälfte ein Ende nehmen wird. Verschiedene Textilindustriezweige können auf diesen Augenblick kaum warten, da sie in der gegenwärtigen Lage überhaupt keine britische Stapelfaser erhalten können. So die schottische Juteindustrie für die Herstellung von Teppichen, Möbelstoffen, die flachsverarbeitenden Industrien, usw.

Sobald einmal die Versorgungsmöglichkeiten sich zum Bessern wenden, wird auch die Fabrikation von hochwiderstandsfähiger Viskosestapelfaser (dem sog. high tenacity viscose staple), die vorderhand ruhen muß, wieder aufgenommen werden, einer Faserart, die besonders für die Herstellung von starken, feinen Garnen für verschiedene Verwendungszwecke benötigt wird.

Höherer Preis und Umsatzsteuer

Die im verflossenen März verfügte Preiserhöhung für Viskosestapelfaser in Standardqualitäten von $1\frac{1}{2}$ pence per Gewichtspfund (rund $10\frac{1}{2}$ centimes je 450 g) hatte auf die Absatzkurve überhaupt keine Wirkung, da die Rayonstapelfaser beim Preise von 18 pence per Gewichtspfund (rund Fr. 1.28 je 450 g) noch immer viel billiger ist als die meisten Arten von Baumwollfaser (mit Ausnahme einer oder zweier Arten von indischer Baumwolle geringer Qualität, die normalerweise nicht zum Spinnen verwendet werden).

Dagegen wirkt sich die Umsatzsteuer auf die Nachfrage von Rayongeweben höherer Qualitäten hindernd aus. Demzufolge konzentrieren alle Zweige der Rayonweberei ihre Anstrengungen vornehmlich auf die Herstellung von „Nützlichkeitsqualitäten“. Die Ausfuhr der verschiede-

nensten Arten von Rayongeweben geht noch flott vor sich, obwohl auf der Käuferseite eine zunehmende Unterscheidung bezüglich Preisen und Qualitäten festzustellen ist. Im verflossenen Februar beispielsweise erreichte die Ausfuhr von Ganzrayon- und Mischarayon-Stückware 15,6 Millionen square yard (1 square yard = $0,836 \text{ m}^2$) verglichen mit 16 Millionen square yard im Januar, immerhin 3 600 000 square yard mehr als im Februar 1948. Die größte Monatsziffer im Jahre 1948 wurde im Dezember mit 15 063 000 square yard erzielt. Auf verschiedenen Absatzmärkten sind auch Erscheinungen von Uebersättigung aufgetreten, oder aber es werden Einfuhrizenzen aus Devisengründen zurückgehalten. Es sind Entwicklungen, die man besorgt beobachtet. Auch in Kanada ist eine Änderung eingetreten, und zwar insofern als die Regierung in Ottawa beschloß, die Konzession zollfreier Einfuhr britischer Rayonwaren, die im Vorjahr gewährt wurde, um den Mangel an Rayonartikeln teilweise wettzumachen (der aus dollarbedingtem Nachbezug aus USA entstanden war) nicht zu erneuern. Durch diese Maßnahme wird allerdings die Vorzugsbehandlung, welche die britischen Produkte bei der Verzollung in Kanada genießen, nicht beeinflußt, so daß die britische Rayonindustrie damit rechnet, besonders Artikel in teureren Preislagen dort absetzen zu können, trotz der zunehmenden Produktion der kanadischen Rayonindustrie.

Rayon in der British Industries Fair

Die britische Rayonindustrie und die verwandten Industriezweige werden, wie verlautet, auf der British Industries Fair (London und Birmingham) ziemlich gut vertreten sein. Von den Garnfabrikanten werden Courtaulds, British Nylon Spinners, British Celanese und Kirklees eigene Stände aufweisen und die rayonverarbeitende Industrie von Lancashire, Yorkshire, Nottinghamshire, Leicestershire, Cumberland, East Anglia und Nordirland wird vollzählig ihre neuesten Schöpfungen ausstellen.

-G. B.-

Wird Japan wieder gefährlicher Konkurrent?

Diese Frage bekommt man in letzter Zeit in steigendem Maße zu hören und zu lesen, vor allem in Großbritannien, und selbst maßgebliche Männer der Textilwirtschaft haben sich hiezu schon öffentlich geäußert und, wie gleich vorweggenommen werden soll, es an Bedenken nicht fehlen lassen. Was allen diesen mündlichen und schriftlichen Erklärungen und Befragungen gemeinsam war, ist das Fehlen von Zahlen, die zur Bekräftigung etwa ins Treffen geführt worden wären. Das ist schade, denn solcherart wird man den Eindruck nicht los, daß hier erst von einer etwaigen Konkurrenz gesprochen wird, die dem eigenen, stark darniederliegenden und selbst mit Preisopfern kämpfenden Export gegebenenfalls Boden abgraben könnte.

Nun darf man nicht übersehen, daß die japanische Produktion und der japanische Export heute genau von den amerikanischen Besetzungsbehörden kontrolliert, ja mehr noch: dirigiert werden. Der Produktionsumfang wird von den Amerikanern ebenso festgesetzt wie der Exportumfang, der seinerseits vor allem zur Bezahlung der Rohstoffimporte in erster Linie wieder zu dienen hat. Schon daraus ergibt sich, daß den Japanern heute jede eigene Initiative in bezug auf Produktions- und Exportrahmen fehlt; sie haben wohl seit kurzem ein Mitspracherecht erhalten, um solcherart den Arbeitswillen anzuspornen, aber in den Hauptfragen ist allein die amerikanische Militärregierung maßgebend. Diese hat auch für 1949 wieder den genauen Produktionsumfang festgelegt, wobei sie die rohstofftechnische Situation ebenso wie die Wiederaufbauangsetzung der vielfach zerstörten Fabrikationsanlagen genau berücksichtigte.

Wie sich im übrigen die Produktion selbst gestaltet, geht aus nachstehenden amtlichen statistischen Angaben der Militärverwaltung an die volkswirtschaftliche Abteilung der UNO in aller Deutlichkeit hervor:

Monatsdurchschnitt	Baumwollgewebe (Mill. m ²)	Baumwollgarne	Wollgarne (1000 Tonnen)	Kunstseide	Zellwolle
1938	229.7	46.2	4.48	8.09	12.37
1939	205.6	42.1	4.63	9.02	11.39
1940	182.8	34.6	3.37	8.17	10.80
1941	92.6	25.7	3.46	6.35	11.21
1942	24.3	13.5	2.37	3.61	6.59
1943	75.5	8.0	1.98	1.91	4.60
1944	12.5	4.7	0.76	0.86	3.15
1945	3.8	2.0	0.53	0.21	0.83
1946	16.8	4.9	1.07	0.34	0.72
1947	46.1	10.2	0.99	0.62	0.73
1948	64.4	10.4	0.92	1.35	1.33

Dieses auf amtlichen Angaben beruhende Zahlenbild spricht für sich. Im Vergleich zu 1938, das mit alleiniger Ausnahme von Zellwolle für alle angeführten Zweige schon ein empfindliches Abstiegsjahr bedeutete, ist die monatssdurchschnittliche Produktion von 1948 immer erst ein bescheidener Bruchteil; in der Baumwoll- und Wollindustrie erreicht die Fabrikation etwa ein Viertel des Umfangs von 1938 und nur ein Fünftel von 1937, für Kunstseide und Zellwolle ist die Quote noch weitaus kleiner.

Solcherart betrachtet ist also schon von vornherein das „Potential“ des für die Ausfuhr in Betracht kommenden

Produktionsüberschusses nicht allzu groß, selbst in Anbetracht dessen, daß der Eigenbedarf geringer sein dürfte als vor dem Kriege. Die Kaufkraft der eigenen Bevölkerung ist schwach, selbst wenn die Einkommensverhältnisse an sich eine Erhöhung aufweisen.

Und damit sind wir neben dem produktionstechnischen auch schon beim zweiten Hauptpunkt jeder japanischen Exportbetrachtung angelangt, beim Preisproblem. Hierüber liegen genaue statistische Angaben nicht vor, aber immerhin aufschlußreiche Anhaltspunkte. Das japanische „Dumping“ von einst beruhte vor allem auf den ungewöhnlich niedrigen Löhnen. Im Jahre 1937 z. B., dem Hochjahr der japanischen Produktion mit Rekordzahlen, betrug der durchschnittliche Wochenlohn der japanischen Baumwollweberinnen 4.20 Yen, während in den USA 24.33 \$ und in Großbritannien 38 sh 8 d bezahlt wurden. Dazu kommt weiter, daß der britische und amerikanische Unternehmer um die reinen Lohnkosten herum noch größere soziale Abgaben zu zahlen hatten, die der japanische Unternehmer gar nicht kannte. Eine japanische Untersuchung, die sich allerdings auf 1936 bezog, stellte fest, daß die japanischen Unkosten sich auf ein Drittel der amerikanischen belaufen, was ohne weiteres die japanische Preiserstellung erklärt.

Heute hat sich das zu einem Teil geändert. Die Rohstoffeinfuhr schon erfolgt nicht mehr auf ebenso billig wie alle andern Wirtschaftszweige einst arbeitenden japanischen Schiffen, die amerikanischen Baumwoll- oder Zelluloselieferungen sind cif-japanische Häfen erstellt:

Das Rohmaterial ist also teurer wie einst, es stellt sich für Japan ebenso teuer wie für jedes andere Land. Die Arbeitslöhne sind von den Amerikanern allgemein reguliert worden; sie entsprechen naturgemäß bei weitem nicht amerikanischen oder westeuropäischen, aber das 100prozentige Ausbeutungssystem, vor allem die nahezu unbezahlte Kinderarbeit ist vorbei. Wenn auch, wie gesagt, die Löhne im Vergleich zum weißen Arbeiter immer noch gering sind, so sind sie für japanische Verhältnisse doch schon beachtlich gesteigert worden, schon um der subversiven Politik Boden abzugraben, wodurch der Unkostenfaktor weiter angestiegen ist.

Mit andern Worten, die Produktionsgrundlage der japanischen Textilindustrie hat eine wesentliche Verschiebung erfahren. Die Lieferangebote aus Japan in Australien, Südasien und Afrika zeigen keineswegs Preise, denen man, wieder von außen gesehen, „Dumpingcharakter“ beimesse könnte. Denn wenn auch, nach der Neuordnung, direkte Beziehungen zwischen ausländischen Käufern und japanischen Verkäufern wieder möglich geworden sind, so muß dennoch das Japanese Board of Trade (Bezoeki Cho) bei Kontrahabschlüssen weiter eingeschaltet bleiben, während die Ueberprüfung und Genehmigung dem Supreme Commander für die Alliierten Kräfte vorbehalten bleibt. Auch wenn diese Praxis nicht immer offen in Erscheinung tritt, faktisch besteht sie doch und die Amerikaner haben alles Interesse, den Preishebel nicht aus der Hand zu geben; denn letztlich wollen sie ja ihre eigene Vorrangstellung auf den Weltmärkten nicht gefährden lassen.

Die nordfranzösische Möbelstoffindustrie

In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts entwickelte sich die nordfranzösische Stadt Arras zu einem Zentrum der Textil- und namentlich der Tapetenindustrie. Die Erzeugnisse ihrer Werkstätten wurden nicht nur in Frankreich bewundert, sondern auch im Auslande, so z. B. in Italien, wo Tapeten mit dem Namen „Arrzo“ (von Arrazzo = Arras) bezeichnet wurden. Nach der Vereinigung der Provinz Artois, deren Hauptstadt Arras war, mit dem Herzogtum Burgund, erteilte der Herrscher desselben, Philipp der Kühne, den Werkstätten von Arras bedeutende Aufträge, und die Industrie blühte. Später machte sich jedoch die Konkurrenz der Stadt Tournai, die von den folgenden Burgunder Herzögen begünstigt wurde, empfindlich geltend.

Die Mode der Möbelstoffe von Tournai dauerte bis zum XVI. Jahrhundert. Dann errangen die Stoffe von Audenarde (im XV. und XVIII. Jahrhundert) und Lille (im XVII. Jahrhundert) Weltruf. Die nordfranzösische Möbelstoffindustrie entwickelte sich jedoch hauptsächlich unter der Regierung Napoleons I. und im zweiten Kaiserreich unter Napoleon III. Zahlreiche Firmen, wovon einige noch heute bestehen, spezialisierten sich in der Erzeugung.

Die Möbelstoffindustrie wurzelte in der Kleiderstoffherstellung. Während der Regierung Ludwigs XV. wurden z. B. aus Seide und Brokat nicht nur die Krinolinen der Hofdamen und andere Festgewänder erzeugt, sondern man verwendete die beiden Stoffe auch zum Ueberziehen von Möbeln.

Später änderte zwar die Möbelstoffindustrie ihre Struktur, doch verarbeitete sie auch weiterhin die gleichen Rohstoffe und Halbfabrikate wie die Bekleidungsindustrie. Seide, Wolle und Leinen waren die fast ausschließlich verwendeten Materialien. Die erst viel später erfolgte Einführung der Baumwolle gab der Möbelstoffindustrie einen neuen Aufschwung und ermöglichte infolge der niedrigeren Preise eine weit größere Verbreitung von Möbelstoffen auch in bescheideneren Heimen.

Nach dem ersten Weltkriege kam dann die Reihe an Rayon und Stapelfaser. Seide blieb jedoch weiter das bevorzugte Material für kostbare Möbelstoffe, z. B. Reproduktionen von sogenannten Genua-Seide- und -Samtstoffen, gold- und silbergewirkte Ueberzüge, usw.

Wolle und Mohair sind die bevorzugten Materialien für Samtüberzüge von bequemen Lehnsesseln. Man verwendet diesen Samt auch für andere Luxusmöbel, die für lange Dauer bestimmt sind und sich besonderer Beliebtheit in den skandinavischen Ländern erfreuen. Auch Leinen ist ein gesuchtes Material für die Samterzeugung, ferner Ramie, ein erklassiger Rohstoff, der jedoch gegenwärtig nicht in genügender Menge vorhanden ist.

Baumwolle ist die Grundlage aller gewöhnlichen Möbelstoffe. Man erzielt mit ihr sehr befriedigende Ergebnisse, besonders mit merzerisierter ägyptischer Baumwolle, aus der ein Damast erzeugt wird, der an Schönheit und Haltbarkeit dem Seidendamast nicht viel nachsteht.

Rayon und Stapelfaser, die vor dem letzten Kriege nicht den schlechten Ruf hatten, den sie infolge ihrer minderwertigen Qualität unter der deutschen Besetzung erwarben, werden nunmehr zu hübschen und brauchbaren Möbelstoffen verarbeitet. Sachgemäß behandelt kann Rayon Naturseide vorteilhaft ersetzen und ist dabei viel billiger.

Die Vorteile der Stapelfaser sind ihre Schmiegsamkeit und ihre ausgezeichneten Färbungsfähigkeiten. Stapelfasertextilien haben sowohl als hochwertige Fantasiestoffe als auch als Gebrauchswaren einen festen Platz erobert. Ihre Nachteile, die zuweilen übertrieben werden, spielen in der Möbelstoffindustrie keine bedeutende Rolle, z. B. die Tatsache, daß sie nicht so warm sind wie Wollstoffe. Dagegen haben sie den großen Vorteil, daß sie nicht von Mottenfraß bedroht sind.

Andere Fasern, wie Jute, Hanf, Roßhaar, ferner Papier, werden nur in geringem Maße in der Möbelstoffindustrie verwendet. Vor dem Kriege wurden jedoch große Mengen

Jute für die Erzeugung von Teppichen verwendet, hauptsächlich in den Fabriken von Roubaix und Lannoy.

Sämtliche Möbelstoffe werden in Nordfrankreich von ungefähr fünfzig Fabriken erzeugt, die sich in Roubaix, Tourcoing, Lannoy und ihren Vorstädten befinden. Die Produktion besteht aus Seide, Damast, Genuasamt und einer ganzen Reihe von Gebrauchsstoffen.

Im Jahre 1892 bot die Herstellung gemusterten Samts, der von einer der ältesten Firmen von Roubaix erzeugt wurde, neue Möglichkeiten für die Möbelstoffindustrie. Man fabrizierte Reproduktionen von Gebetteppichen für den Orient und sogenannte „Gros-point“-Teppiche, die in großen Mengen aus Baumwolle, Jute und Wolle hergestellt und dann zum größten Teil ausgeführt wurden.

Anfänglich wurden Möbelstoffe in Handarbeit erzeugt. In zahlreichen kleinen Werkstätten in Roubaix und Tourcoing wurde der Beruf vielfach von ganzen Familien ausgeübt. Die Erfindung verschiedener Maschinen verwan-

delte die Haus- in eine Fabrikindustrie. Immerhin blieb der Möbelstoffweber ein Handwerker, dessen Arbeit niemals eintönig ist, da sie einen sehr abwechslungsreichen und künstlerischen Charakter hat.

Im Jahre 1938, als die Weltkrise schwer auf der Luxustextilindustrie lastete, betrug die Ausfuhr von Möbelstoffen nur 40% der Gesamterzeugung, während sie sich im Zeitabschnitt 1925-35 auf durchschnittlich 70% bezifferte, worin die indirekte Ausfuhr durch Großhändler, Dekorateure usw. nicht inbegriffen ist.

Gegenwärtig werden noch zum größten Teile Gebrauchsartikel erzeugt, die Fabrikanten sind jedoch infolge der Besserung der Rohstoffbeschaffung und der allgemeinen Lage imstande, zu der Vorkriegserzeugung zurückzukehren. Die Herstellung hochwertiger Waren wurde wieder aufgenommen. Es dürfte nicht mehr lange dauern bis Frankreich wieder seine Vorkriegsstellung in diesem Textilzweige erlangt.

F. M.

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Rayon-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	Januar/April			
	1949		1948	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	10 572	33 765	5 596	24 004
Einfuhr:	784	4 352	1 431	5 049

Nach der verhältnismäßig großen Ausfuhr des Monats März hat der Rückschlag nicht lange auf sich warten lassen, doch ist eine Ausfuhrmenge von 2873 q im Werte von 8,4 Millionen Fr. im Vergleich zum Vorjahr immerhin ansehnlich; die entsprechenden Zahlen des Monats April 1948 hatten auf nur 1900 q im Wert von 7,7 Millionen Fr. gelaufen. Bei einem Vergleich springt nun sofort die starke Wertverminderung dem Vorjahr gegenüber in die Augen und der handelsstatistische Ausfuhrwert der Ware ist für das kg denn auch im Zeitraum eines Jahres von 40 auf 30 Franken, d. h. um ein Viertel gesunken. Auf den Märkten, in denen noch ein einigermaßen freier internationaler Wettbewerb herrscht, wie z. B. Belgien, wird denn auch Schweizerware zu sehr niedrigen Preisen angeboten und es scheint denn auch wenig wahrscheinlich, daß mit Hilfe noch billigerer Preise die Ausfuhr gesteigert werden kann. Die so notwendige Vergrößerung der Ausfuhr wird sich nur auf dem Wege einer Beseitigung der staatlichen Maßnahmen und, wo hohe Zölle ein Hindernis bilden, durch Ermäßigung der Ansätze erzielen lassen. Leider sind in dieser Richtung vorläufig keine Fortschritte zu erwarten und die einfuhrfeindliche Politik Frankreichs den sog. „non essential“-Artikeln gegenüber zeigt, um ein Beispiel aus neuester Zeit herauszugreifen, daß der Kampf um die Wahrung der Belange der schweizerischen Textilerzeugnisse ein außerordentlich schwieriger ist. Eine vom praktischen Standpunkt aus noch viel größere Enttäuschung erlebt die schweizerische Textilindustrie in ihrem Verkehr mit den deutschen Westzonen, deren Kundschaft schweizerische Ware in gewaltigen Mengen kaufen möchte, ein Bestreben, das infolge der Einstellung der zuständigen alliierten Mächte immer noch nicht verwirklicht werden kann. Bemerkenswert ist immerhin, daß der Monat März eine Ausfuhr von Rayon- und Zellwollgeweben nach Deutschland im Betrage von 0,8 Millionen Fr. aufweist; im gleichen Monat des Vorjahres war eine Ausfuhr überhaupt noch nicht möglich. Belgien bleibt mit 2,5 Millionen Fr. nach wie vor der weitaus größte Käufer; Großbritannien folgt mit 1,1 Millionen Fr. Das Geschäft mit allen anderen Ländern zeigt durchwegs Ziffern unter dieser Summe.

Im Verhältnis der Ausfuhr der großen Gewebekategorien hat sich den Vormonaten gegenüber nicht viel geändert. Seidene und mit Seide gemischte Stoffe behaupten ihren ansehnlichen wertmäßigen Anteil.

Hand in Hand mit der Ausfuhr hat auch die Einfuhr ausländischer Seiden-, Rayon- und Zellwollgewebe im Monat April mit 212 q im Wert von 1 Million Fr. einen Rückschlag erlitten. Dieser tritt im Ergebnis der ersten vier Monate noch schärfer zutage. Ebenso deutlich spricht aber auch die Tatsache, daß der Durchschnittswert der eingeführten ausländischen Ware sich auf nicht weniger als 49 Franken je Kilo beläuft. Dieser auffallende Unterschied dem einheimischen Erzeugnis gegenüber ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sich die Einfuhr zum großen Teil aus seidenen Geweben zusammensetzt, die in der Hauptsache aus Ostasien stammen. Der seinerzeit so unerwünschte Wettbewerb japanischer und chinesischer Ware tritt also wieder in Erscheinung, doch mag vielleicht zur Beruhigung dienen, daß Herr A. Poffon aus Lyon, der vor kurzem im Auftrage der Union internationale de la Soie nach Japan gereist ist, von den amerikanischen Behörden die Zusicherung erhalten hat, daß diese wohl die Ausfuhr japanischer Rohstoffe, in unserem Falle also Grégen, nicht aber von Geweben fördern wollen. In Wirklichkeit stammt denn auch der größte Teil der in der Schweiz abgesetzten asiatischen Stoffe aus China, was allerdings auch mit der Mode zu Gunsten der Honan-Gewebe zusammenfällt.

Ausfuhr nach Frankreich. Seit dem 1. Mai herrscht infolge des Ablaufes und der Nichterneuerung des schweizerisch-französischen Wirtschaftsabkommens zwischen beiden Ländern ein vertragsloser Zustand. Er hat zur Folge, daß die Schweiz für zahlreiche französische Erzeugnisse, die der schweizerischen Einfuhrbewilligung unterstehen, die Grenzen geschlossen hat. Frankreich verfährt der schweizerischen Ware gegenüber gleich, so daß der gegenseitige Verkehr zurzeit unterbrochen ist. Mit dem Warenabkommen ist gleichzeitig auch die Vereinbarung über den Zahlungsverkehr dahingefallen. Infolgedessen müssen alle Einzahlungen zugunsten französischer Gläubiger in der Schweiz einem besonderen „compte intérimaire“ gutgeschrieben werden, über welches die französischen Begünstigten nur mit ausdrücklicher Genehmigung der schweizerischen Verrechnungsstelle verfügen können. Die Auszahlungen zu Lasten der alten Konten A bei den Banken können dagegen wie bisher auf Grund der üblichen Dokumente erfolgen, soweit sich auf diesen Konten noch Guthaben befinden, was wohl nur noch während kurzer Zeit der Fall sein wird.

Nach Redaktionsschluß wird bekannt, daß in letzter